

*für Rosaria und Franco, meine Eltern*

# Einleitung

Erinnern Sie sich an Frank Capras Meisterwerk »Ist das Leben nicht schön?«, mit dem unvergesslichen James Stewart in der Rolle des George Baily? Bestimmt haben die meisten den Film schon einmal angeschaut, in dem der Protagonist wiederholt zugunsten anderer auf die Verwirklichung eigener Träume und Bestrebungen verzichtet.

Als Kind rettet er seinen jüngeren Bruder Harry, der ins Eis

eingebrochen ist, und behält ein taubes Ohr davon zurück. Als Erwachsener arbeitet George in der Bausparkasse seines Vaters und sorgt mit eigenen Ersparnissen dafür, dass sein Bruder die Universität besuchen kann. Er heiratet während der Weltwirtschaftskrise 1929 und verwendet das eigentlich für die Hochzeitsreise vorgesehene Geld, um die Bausparkasse zu retten. Verzicht reiht sich an Verzicht und unbemerkt verrinnt sein Leben, bis George sich schließlich nach weiteren Widernissen an einem Weihnachtsabend das Leben nehmen will. Gerade will er sich von der

Brücke in den Fluss stürzen, als Clarence, ein Engel zweiter Klasse erscheint. Dieser führt George in eine Parallelwelt, um ihm zu zeigen, wie die Welt aussähe, wäre er niemals geboren worden.

Ich weiß, auf diese sentimentale Weise erzählt, bräuchte es – wie Oscar Wilde über Dickens' Weihnachtsgeschichte »Raritätenladen« spöttelt – ein Herz aus Stein, um nicht zu lachen. Aber Capra ist es gelungen, aus einer kitschigen Weihnachtsgeschichte einen Meilenstein der Kinogeschichte zu zaubern. Und jetzt, da ich über ihn gesprochen habe, kann ich es kaum erwarten, bis

wieder Weihnachten ist und der Film gezeigt wird.

Nun ja, aus meiner Sicht – der eines Pflanzengenetikers wohlgemerkt – erscheint es mir so, als seien die Pflanzen dieses Planeten wie dieser George Bailey. Niemand beachtet sie gebührend, sie werden kaum erforscht und wir wissen noch nicht einmal annähernd, wie viele es überhaupt gibt, wie sie funktionieren oder welche Eigenschaften sie besitzen. Und doch könnte ohne sie keines von uns Tieren überleben. Zweifellos lehrreich wäre, führte uns jemand vom Format eines Frank Capra eines Tages vor Augen, wie die Welt aussähe, hätte es niemals